

Alternatives Christentum: die Gnosis

Die schärfste Konkurrenz des spätantiken und hochmittelalterlichen Christentums waren die gnostischen Sekten – nur mit äußerst brutalen Methoden konnte die katholische Kirche diese Konkurrenz ausschalten. Woher stammten die Lehre und die Organisation dieser Gnosis? *„Die überzeugendste Antwort auf diese Frage gibt die in der gegenwärtigen Forschung weitverbreitete These, die Gnosis habe sich in einem jüdischen Umfeld vermutlich kurz nach der Zeitenwende (also zur gleichen Zeit wie die Entstehung des mythologischen Jesus) entwickelt.“*¹

Ihr scharfer Gegensatz zum jüdischen Jahwe – egal um welche der verschiedenen Jahwe-Versionen es sich handelte – legt es nahe, dass die gnostische Bewegung mit ihrer Doppelgottheit Maria Magdalena-Jesus das Erbe des geheimen jüdischen Doppelordens Mirjam-Jeschua war in neuer Form verkündete. Wahrscheinlich trat dieser reformierte Orden vor allem in dem Moment an die Öffentlichkeit, als die Paulus-Fraktion die matriarchalen Elemente des mythologischen Jesus auf breiter Front attackierte und in den Hintergrund zu drängen begann.

Die Gnosis und ihre Alternative zum patriarchalen Gottesbild

Eine besondere Bedeutung bei der Formulierung dieses alternativen Christentums hatte Marcion, der in seinem Werk „Antithesen“ die Existenz von Jahwe als Schöpfergott bestritt. Der Gott Jesu konnte nicht der Gott des Alten Testaments (AT) sein, also gab es für ihn in Wirklichkeit zwei gegensätzliche Götter, die jeweils ihre eigene Welt vertraten. Jahwe, der Gott des AT, war für Marcion der Demiurg, zwar selbst weder gut noch böse, aber als Schöpfer unserer materiellen Welt der „Urheber der Übel“ ist, ein Gott, der seine Sache schlecht gemacht hat. Nicht Gott, sondern der Demiurg hat die Sintflut gesandt und die ägyptischen Plagen, er begünstigt sündhafte Menschen wie den ehebrecherischen David und den betrügerischen Jakob. Diese unsere Welt ist eine grauenvolle Welt, in der alles gerecht zugeht und Böses mit Bösem bestraft wird – wenn überhaupt –, sie ist aber nicht gut, weil in ihr keine Gnade und keine Liebe wirksam sind.

Der Gott des Guten ist für Marcion ein fremder Gott, der nicht von dieser Welt ist, sondern hoch über ihr steht. Er ist die reine Güte und Liebe, der auch aus Liebe seinen Sohn Jesus auf die Welt geschickt hat, er ist der „liebe Gott“, zu dem auch heute noch viele Kinder beten. Diese jenseitige, von der Welt abgeschiedene Gottheit war es auch, den der Mystiker Eckhart verehrte, auch Bischof Dionysius lehrte, dass sich Gott nur durch Verneinungen, lautlos und im Dunklen erkennen lasse.

Genauer gesagt, war die Gottheit der Gnosis ein Elternpaar; alle Gottheiten traten immer paarweise auf, so dass es genau gleich viele Göttinnen und Götter gab. Die Welt entstand, als der Bythos (Abgrund) und die Sige (Ruhe) den Nous (Geist als Denkkraft) erzeugten, der zusammen mit der Aletheia (Wahrheit) den Logos (das Wort) hervorbrachte. *„Die Erlösung der Welt wird dadurch eingeleitet, dass der Bythos mit der Sophia den Christos erzeugt. Er vermählt sich mit dem als weiblich gedachten Heiligen Geist, so dass aus beiden der auf Erden als Mensch erscheinende (Jesus) Christus hervorgeht.“*²

Die Gnosis betrieb die geistige Wiederbelebung der alten Mythologie der Erd- und Himmelmütter, die „dem HERRN ein Gräuel sind“. Dabei ging es der Gnosis anders als der christlichen Kirche nicht um

¹ Pauen, 26

² Mulack 2007, 73

Gehorsam im Glauben, sondern um die durch eigene spirituelle Erfahrungen gewonnenen Erkenntnisse. Anders als Platon, der die Welt mythologischer Bilder und spiritueller Erfahrungen als Scheinwelt verdammt und die reine Logik und Rationalität abstrakter Begriffe verherrlichte, folgte die gnostische Mythologie den Kreisläufen des Lebens und der Wirklichkeit der Seele.

Aus einem wird Alles, und aus Allem wird wieder Eins – diese Kreisform des Werdens und Vergehens wird seit uralten Zeiten durch das Bild einer Schlange symbolisiert, die sich selbst in den Schwanz beißt und sich durch ihre Häutungen immer wieder regeneriert. Während die orthodoxen Juden sie als Verführerin verteufelten, verehrten sie die Gnostiker als Führerin, die den Menschen den Weg zu Weisheit zeigte und Eva ermutigte, vom Baum des Lebens und der Erkenntnis zu essen. Die enge Verwandtschaft der aramäischen Wörter für „Schlange“ („hewja“), „Hawah“ für Eva und Jahwe deutet auf einen inneren Zusammenhang an, der von den Jahwe-Anhänger ins Gegenteil verkehrt wurde. Es lässt sich vermuten, dass Jahwe ein „*von hawah (Eva) Unterwiesener gewesen sein muss, was er selbstverständlich leugnete.*“³ Jahwe gilt in der Gnosis als Urheber des Zustands der Unwissenheit, weil er den Genuss der Früchte des Lebens- und Weisheitsbaumes verbot und ihn als Baum des Todes verteufelte.

Daher erscheint den Gnostiker die biblische Behauptung von der Erbsünde als Ergebnis des Essens vom Baum der Erkenntnis als völlig unsinnig. Stattdessen glaubten sie, dass die Menschen Schuld auf sich laden, wenn sie sich nicht um innere Wahrhaftigkeit und die Erkenntnis des Richtigen bemühen. In modernen Begriffen bedeutet dies, sie bleiben auf der unbewussten Stufe stehen und werden so zum Spielball der Projektionen ihrer sekundären Charakterstruktur, was zu Hass, Verachtung, Überheblichkeit, Neid und anderen destruktiven Verhaltensweisen führt. Die Erlösung des Menschen von diesem Übel könne nicht von außen, durch den Kreuzestod Jesu kommen, sondern nur durch das innere Bemühen des Menschen um Erkenntnis und um die positive Veränderung seines Lebens.

Dieser gnostische Erkenntnisweg hat nichts mit dem blinden Glauben an theologische Dogmen zu tun, sondern mit der lebendigen Suche nach der inneren Wahrheit, die je nach eigenem Erkenntnisfortschritt das Wissen der alten Weisheitslehre immer tiefer für sich erschließen kann. Dieser fundamentale Unterschied ist wohl auch für die ablehnende Haltung fast aller christlichen Theologen gegenüber der Gnosis verantwortlich.

Für die Gnostiker war die Weisheitsgöttin Sophia die Mutter des patriarchalen Jahwes, der sich jedoch von seiner Mutter lossagte und ihre Existenz leugnete. Nach Überzeugung des Gnostikers Valentinus hat dieser Jahwe-Gott inzwischen seiner Mutter einen Großteil ihrer Macht entzogen – die patriarchalen Männer saugen also die Frauen und ihre matriachale Wirklichkeit energetisch aus und errichten auf dieser Basis ihre eigene Herrschaft.

Die Gnosis war in weiten Teilen auch eine Kritik der katholischen Dogmen, z. B. des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Marias. Als ihre wichtige Aufgabe betrachtete es die Gnosis, der Weisheitsgöttin Sophia die menschlichen Kräfte wieder zuführen, die ihr der Demiurg Jahwe geraubt hatte, um ihr so auf der Erde wieder eine Verankerung und Heimstatt zu verschaffen.

Maria Magdalena und ihre Weisheitslehre

Aufgrund des Gesagten ist es auch nicht erstaunlich, dass bei den Gnostikern – wie später auch bei den matriarchal inspirierten Sekten des Mittelalters – Frauen eine tragende Rolle spielten, sowohl in

³ Mulack 2007, 75

der Verkündigung als auch im Dienst an der Gemeinde. Während das Kirchenchristentum Maria Magdalena kaum erwähnte oder sie verleumdete, bildeten ihre visionären Verkündigungen nach dem Tod Jesu die Grundlage der gnostischen Lehre. Maria Magdalena leistete für die Gnosis das, was Paulus im Kirchenchristentum für sich beanspruchte – die Verkündigung der geistigen Botschaften von Jesus nach seinem grobstofflichen Tod.

Maria Magdalena – eine Sünderin?

Die katholische Bezeichnungen Magdalenas „Sünderin“ bzw. „Prostituierte“ hat einen kulturhistorischen Hintergrund: Maria Magdalena verkörperte als Priesterin die Weisheitsgöttin Sophia, die von vielen Römern verächtlich „Porne“, also „Hure“ genannt wurde. Die römische Verleumdungsstrategie wurde dann von den Evangelisten dankbar aufgenommen – aus der Weisheitslehrerin Maria wurde die Prostituierte Maria Magdalena. Eine ähnliche Verleumdungstaktik wurde auch auf die im Folgenden dargestellte siebenstufige Weisheitslehre von Maria Magdalena angewendet – Maria sei nicht nur eine Prostituierte gewesen, sie sei auch von sieben Dämonen besessen gewesen, von denen sie Jesus befreite.

Das Evangelium der Maria Magdalena

Das „Evangelium der Maria“ beschreibt die sieben Stufen des geistigen Aufstieges der Seele, die bei diesem Aufstieg erst einmal die patriarchalen Verirrungen und Täuschungen überwinden muss. Nicht jeder Mensch kann alles verstehen, für viele spirituelle Zusammenhänge braucht es dazu ein Vorwissen, eine bestimmte spirituelle Bewusstseinsstufe. Daher lässt sich das spirituelle Bewusstsein von Menschen im Patriarchat in verschiedene Bewusstseinsstufen unterscheiden, je nach dem Grad, in dem die Menschen sich ihres seelischen Persönlichkeitskerns bewusst sind und die seelischen Verwirrungen der sekundären Charakterschicht überwunden haben.

Eine Hilfe für diesen seelischen Aufstieg ist der „Nous“, die den Sinn erschließende Vernunft bzw. das menschliche Vorstellungs- und Erkenntnisvermögen. Dieser Nous ist ein Bindeglied zwischen der weiblichen Seele und dem männlichen Geist (Logos = Verstand), um den Sinn von Träumen und Visionen erfassen zu können. Jesus drückte diesen Zusammenhang durch sein Medium Maria so aus: *Der Mensch „sieht weder durch die Seele noch durch den Geist, sondern durch die Mitte“⁴*. Dem spirituellen Erkenntnisvermögen des Nous, das im Weiteren „Empfindung“ genannt werden soll, entspricht die matriachale, emotional ausgerichtete Mythologie. Ihre Gleichnisse und Symbole können aber erst dann von der Seele aufgenommen werden, wenn der Mensch sein dafür notwendiges „Empfangsorgan“, die Empfindung, entwickelt und geöffnet hat. Dies setzt aber sein spirituelles Bewusstsein voraus, genauer gesagt, die für eine bestimmte Mythologie erforderliche Bewusstseinsstufe.

Dieser Zusammenhang kommt im gnostischen „Evangelium nach Philippos“ zum Ausdruck: *„Jesus hat sich nicht offenbart, wie er (an sich) war, sondern er hat sich so geoffenbart, wie sie ihn sehen konnten. ... Er offenbarte sich den Großen als Großer. Er offenbarte sich den Kleinen als Kleiner. Er offenbarte sich den Engeln als Engel und den Menschen als Mensch. ... Aber als er seinen Jüngern in Herrlichkeit erschien auf dem Berge, war er nicht klein. Er wurde groß. Aber er hatte die Jünger groß gemacht, damit sie ihn sehen könnten in seiner Größe.“⁵* Diese Bewusstseinsunterschiede der Menschen waren wohl auch der Grund, dass später die gnostische Katharerbewegung ihre Anhänger

⁴ Magdalena, Maria

⁵ Zit. n. Mulack 2007, 85

in vier verschiedene Organisationen gliederte, um sie je nach ihrem Bewusstseinsstand ansprechen und integrieren zu können.

Die besondere Bewusstseinsform der Empfindung stand im Gegensatz zur rationalistischen Philosophie, die sich auf den seelenfernen Verstand konzentrierte. Durch ihre Abkehr von der Seele und der mit ihr verbundenen Empfindung wurden die verstandesbetonte Philosophie und Denkweise unfähig, die patriarchale Spaltung zwischen Seele und Geist zu überwinden. Das kann nur die „Mitte“, also die menschliche Empfindung. Nicht seine logische Richtigkeit und ausgeklügelte Form kennzeichnet die Wahrheit eines geistigen Produkts, sondern sein Sinnbezug, der von der individuellen Empfindung geprüft und als richtig oder falsch erkannt werden muss. Es entspricht der mythologischen, für die Empfindung geöffneten Denkweise, dass diese Ebenen im Evangelium der Maria nicht einfach nur beschrieben werden, sondern als eigenständige Wesen dargestellt werden, die mit der aufsteigenden Seele reden.

Der gnostische Jesus und seine mythologische Gefährtin Maria versuchten den Menschen den Weg zu einem seelischen Aufstieg zu weisen, der es ihnen ermöglichte, sich von ihrer patriarchalen Charakterstruktur – den „sieben Zornesmächten“ – zu befreien

Das matriachale Erbe bei den Karpokratianern

Das Verhältnis der Gnosis zur Sexualität war nicht einheitlich, einige Gruppen forderten ein asketisches Leben, in anderen wurde die Sexualität als heilig betrachtet. Ein Beispiel dafür waren die Karpokratianer, deren Lehre durch den „Anti-Häretiker“ Clemens von Alexandria, der in Wirklichkeit ein verkappter Anhänger der Gnosis war, folgendermaßen charakterisiert wurde:

"Die Gerechtigkeit Gottes besteht im Wesentlichen aus Gemeinschaft und Gleichheit. Im Weltall ist alles gemeinsam. Die Natur spendet ihre Gaben allen in ihr lebenden Wesen. Auch Gott gab allen alles. Erst durch die niederen abgefallenen Engel sind die Besonderung und die Unterschiedlichkeit entstanden. An Stelle des gemeinsamen Besitzes traten das Privateigentum und die Gesetzgebung zum Schutz des Privateigentums. Auch das Geschlechtsleben war gemeinschaftlich, dann erst kam die geschlechtliche Absonderung. Jesus sei gekommen, um das durch die niederen abgefallenen Engel gebrachte Unheil gutzumachen. Er brachte wieder das ursprüngliche Heil der Gemeinschaftlichkeit, ein Heil, das die Seele mit Gott vereinigte und alle Gesetze überflüssig macht"⁶.

⁶ zit. nach Beer 142-14